

Drei plus *eine*

Das **Schumann-Quartett** ist eines der aufregendsten Streichquartette derzeit.

Von Arnt Cobbers





Foto: Kaupo Kikkas

Vierzig Jahre als Solist? Das wäre mir zu einsam. Aber vierzig Jahre Quartettspielen? Super“, sagt Erik Schumann. Er muss es wissen, war er doch auf dem besten Weg in eine Solistenkarriere. „Natürlich muss man im Quartett manchmal zurückstehen, aber ich finde es viel erfüllender.“ Spätestens seit die Bratschistin Liisa Randalu zu den drei Schumann-Brüdern stieß, bildet das Streichquartett den musikalischen Lebensmittelpunkt der vier Musiker. „Ein Quartett bleibt zusammen, wenn es Erfolg hat“, hat es ihr Mentor Günter Pichler vom Alban-Berg-Quartett lapidar auf den Punkt gebracht. Und Erfolg haben sie. Sie haben Wettbewerbe und Schallplattenpreise gewonnen, sie haben einen gut gefüllten Konzertkalender, der sie in die bedeutenden Kammermusiksale der Welt führt, sie sind für drei Jahre Artists in Residence im New

Auch die Programmwahl ihrer CD „Landscape“ zeigt, dass sie nichts einfach so daherspielen. „Es sind Stücke, die wir gern und viel gespielt haben“, sagt Liisa Randalu, die in Deutschland aufgewachsene Estin. „Und die zugleich unsere Herkunft spiegeln“, ergänzt Mark, der Cellist und mit 28 Jahren Jüngste der vier. „Im Zentrum steht Toru Takemitsu ‚Landscape‘“, übernimmt schließlich Ken, der Zweitälteste und zweite Geiger. „Unsere Mutter ist Japanerin. Wir wollten auch ein Haydn-Quartett spielen, und da bot sich für den Anfang das ‚Sonnenaufgangsquartett‘ an. Auf Takemitsu folgt Bartóks zweites Streichquartett, das er während des Ersten Weltkriegs geschrieben hat und das mit den Todesglocken aufhört. Und von denen gehen wir sofort in Arvo Pärts ‚Fratres‘ hinein – was man im Konzert nicht machen kann, weil man die Saiten herunterstimmen muss.“ Pärt ist Este, Fratres heißt Brüder – auch das passt perfekt.

„Zu spielen, als würde man die Musik zum ersten Mal erleben – das ist das Ideal.“

Yorker Lincoln Center, und nun haben sie ihre erste CD bei einem Major-Label herausgebracht – ihre dritte insgesamt.

Die vier gelten als „eines der besten jungen Streichquartette“.

Was Unfug ist. Längst sind sie eines der besten Quartette überhaupt: ein homogenes

Ensemble aus vier Virtuosen, die auf einem Atem spielen und von denen doch jeder, wenn es sein muss, souverän auftrumpfen kann. Ihr Spiel wirkt durchdacht und sehr bewusst – und doch risikofreudig und frei.

Dass drei Geschwister ein Streichquartett gründen, kommt schon mal vor – man denke ans Hagen- und ans Mandelring-Quartett. Die Geschichte des Schumann-Quartetts ist aber doch kurios: Denn die Familie Schumann besteht nicht nur aus der Mutter, einer Pianistin, dem aus Siebenbürgen stammenden halb deutsch, halb rumänischen Vater, der Geige bei den Symphonikern der Schumann-Stadt Düsseldorf spielt, und den drei Brüdern. Es gibt noch eine Schwester namens Lisa. Alle Kinder machten von klein auf Musik, allein, zu zweit oder im Trio. Nur Streichquartett ging nicht – mit drei Geigen und Cello. 2007 gaben die Brüder dann doch ein Quartettkonzert, mit Ayako Goto an der Bratsche. „Daraufhin bot uns der Intendant des Schumann-Saals in Düsseldorf

eine eigene Konzertreihe an“, erzählt Ken. „Er hat in uns wohl Potenzial gesehen, und so kam die Sache ins Rollen.“ Die Eltern liebten das Amadeus-Quartett, das auch den Kindern von klein auf ein Begriff war. Und deshalb „haben sie uns nie gedrängt, aber doch unterstützt“, meint Erik.

2012 ging Ayako Goto nach Japan zurück – und Ken hatte sich schon fast in sein Schicksal gefügt, seinen Platz für die

Stücke ganz allein erarbeiten“, erzählt Erik. „Wir müssen uns jetzt noch viel strenger zuhören, um die nächste Stufe zu erreichen. Das ist harte Arbeit, die wir aber alle machen wollen. Wir können inzwischen auf viel Erfahrung zurückgreifen, und trotzdem fühlt es sich an, als wären wir erst am Anfang. Wir sehen gerade mal durch die Tür, wohin die Reise gehen kann.“

Keine schlechte Einstellung, um langfristig Erfolg zu haben. Und das ist bei den vielen hochklassigen Quartetten zur Zeit nicht einfach. „Viele Musiker merken, dass man im Streichquartett kreativ und frei arbeiten kann“, meint Erik. „Aber viele Quartette verschwinden bald wieder. Durchhaltevermögen ist auch eine Qualität, man muss immer Energie schöpfen aus den Werken, die man spielt.“ Und aus den Freiräumen. „Das ist sicherlich wichtig auf lange Sicht“, sagt Ken. „Jeder hat auch andere Projekte, und das bereichert ungemein.“

Die vier haben den nötigen Ehrgeiz, aber offensichtlich auch die ebenso nötige Gelassenheit. Was sich auch in ihrer Arbeitsweise zeigt: „Wir sind gut darin, eine Mitte zu finden, in der sich jeder wohl fühlt“, sagt Mark. „Im Zweifelsfall gehen wir alle ein Schrittchen zurück, und nach dem Konzert ist man sowieso schlauer“, meint Liisa. „Manche Frage muss man einfach in der Probe offen lassen“, sagt Erik. „Auch wenn man damit erstmal nicht glücklich ist. Vieles klärt sich im Konzert.“

Und da spielen sie gern auch mal im Quintett. Ziemlich oft bereits Brahms und Dvořák mit Menahem Pressler und auch Bläserquintette mit Sabine Meyer und Albrecht Mayer. „Solche Menschen kennenzulernen ist großartig“, sagt Ken Schumann. „Die sind auch nach so vielen Jahren noch immer neugierig und auf der Suche. Zu spielen, als würde man die Musik zum ersten Mal erleben – das ist das Ideal. Und wenn man solche Erlebnisse hat, dann fühlt sich die Entscheidung, Musiker zu werden und im Quartett zu spielen, goldrichtig an.“ Die Schwester Lisa übrigens, damit kein falscher Eindruck entsteht, ist glücklich auch ohne Quartettspiel, wie die Brüder versichern. ■

„Durchhaltevermögen ist auch eine Qualität. Man muss immer Energie aus der Musik schöpfen.“

Schwester Lisa freizumachen und an die Bratsche zu wechseln. Doch dann kam Liisa mit zwei i. Die bestand ihr Probespiel mit Bartóks höllisch schwerem drittem Streichquartett bravourös. „Wir haben sofort gemerkt, sie hat mindestens so viel Ehrgeiz wie wir. Sie war top vorbereitet“, erzählt Erik. „Klar, wenn man weiß, man muss das im nächsten Tag im Konzert spielen“, antwortet Liisa und grinst. „Und sechs Monate nach dieser Feuerprobe kam der Wettbewerb in Bordeaux mit neun Stücken“, übernimmt wieder Erik. „Wir hatten sofort ein Ziel und keinen Platz für andere Gedanken. Dieses Fokussieren war ideal, das schweißt zusammen.“

Sie gewannen den renommierten Wettbewerb, begannen intensiv zu konzertieren – und nahmen weiterhin Unterricht bei Günter Pichler und Eberhard Feltz, den wohl begehrtesten Quartettlehrern überhaupt. Ein großer Kontrast – und für die vier die perfekte Kombination. „Beide brennen, bei beiden spürt man die große Liebe zur Sache. Aber während Günter Pichler sehr effizient arbeitet und wir viele Stücke mit ihm erarbeitet haben, kann man sich bei Eberhard Feltz fünf Stunden lang über fünf Takte unterhalten, und dieses exemplarische Arbeiten ist im Endeffekt auch enorm bereichernd. Da geht es nicht darum, dass man besser spielt. Sondern dass man mehr versteht.“

Seit kurzem befinden sich die vier in einem neuen „Stadium, in dem wir die

Termine

20.3. Polling, Bibliotheksaal
21.3. München, Herkulessaal
(beides gemeinsam mit dem
Novus-Quartett)
4./5.5. Bern, Kultur Casino
Spohr: Konzert für Streichquartett
und Orchester, mit dem Berner Sym-
phonieorchester, Mario Venzago

Aktuelle CD



Landscapes. Werke von Haydn, Takemitsu, Bartók, Pärt; Schumann-Quartett (2016); Berlin Classics



WARNER
CLASSICS



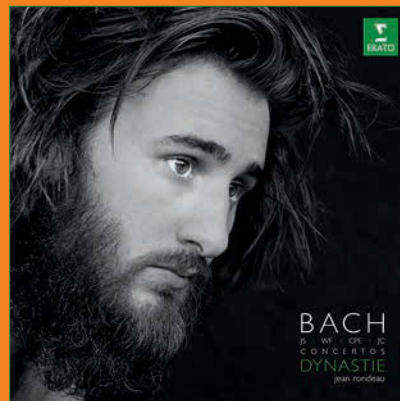
MEINE KLASSIK

Philippe Jarousskys Traum von Orpheus
philippejaroussky.de

Von Frankreich bis
in die Türkei mit
Nicolas Altstaedt: Fazil Say
als Musiker und Komponist
fazilsay.com

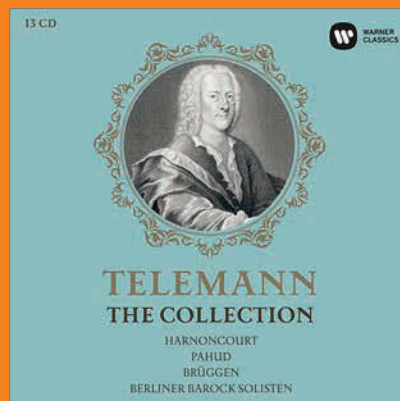


Expressive
Cembalokunst:
Jean Rondeau
spielt Konzerte
der Bach-Familie
jean-rondeau.de



Leuchtender Bach
in solistischer
Chorbesetzung:
Marc Minkowski mit
der Johannes-Passion

Bekannter
unbekannter Übevater
der Barockmusik:
Die *Telemann-Collection*
zum Jubiläum



Charismatische
Altistin mit Rossini
Marie-Nicole Lemieux'
fulminantes Erato-Debüt

warnerclassics.de

